Zeitschrift: Neue Wege: Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 2 (1908)

Heft: 1

Rubrik: Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

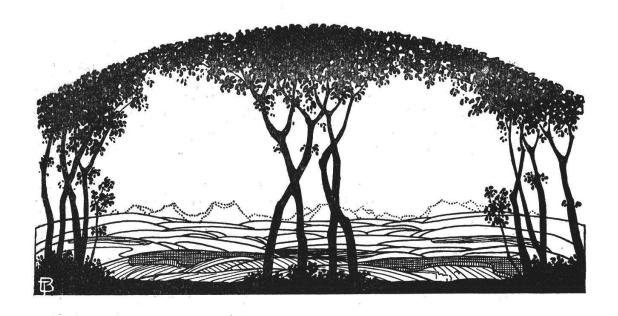
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Umschau.

Kann der Pfarrer auch Mensch sein? In No. 48 der "Chriftl. Welt" fagt ein Ar= titel, überschrieben: "Kann der Paftor auch wohl Mensch sein, nur Mensch, wenn er vor den Leuten steht?" uns Pfarrern manche beherzigenswerten Wahrheiten. Es ist hier nicht der Ort, dieselben zu wieder= holen; es find Ausführungen des Grund= fates, daß ber Pfarrer nur bann wirken fann, wenn er nur als Mensch zu den Menschen kommt und mit ihnen redet. Wir miffen wohl, daß wir das nicht fo können, wie wir möchten, und daß dieses Unvermögen zum Teil unsere eigene Schuld ift. Aber nur zum Teil. Die Leute machen es uns oft furchtbar schwer. Zwar gibt es heute nur noch wenige, die mit verhaltenem Atem zuhören, wenn "ber Herr Pfarrer" etwas fagt und die zu unfern Füßen sigen möchten wie Maria bon Bethanien zu den Füßen des Beilandes. Solchen Leuten können wir nicht nahe kommen, weil sie gar nicht begehren, daß wir menschlich mit ihnen verkehren. Aber auch Viele, die nicht zu dieser berschwindenden Sorte der unbedingt an die Pfarrer Glaubenden gehören, treten uns entgegen in ber Boraussetzung, daß wir nicht Menschen, sondern Amtspersonen seien. Sie geben sich vor dem "Geistlichen" nicht, wie sie sind, sie setzen ein besonderes Gesicht auf und geben ihrer Stimme einen bes sondern Ton, in welchem so etwas liegt wie: "So, jest ist ein seierlicher Augens blick, jest will ich mir eine Dosis Seels

forge applizieren lassen." Ober die unsbewußte Angst vor dem Glaubensrichter— sie ist fast ein Beispiel von Vererbung erwordener Eigenschaften — hindert sie, mit ihrer Meinung herauszurücken. Die Meinung des Pfarrers über sie ist ihnen doch noch wichtiger als die Meinung irgend eines andern Menschen, und deshalb möchten sie besonders vor ihm etwas Anderes scheinen als sie sind.

Die Seelsorge wird in der Tätigkeit des Pfarrers immer wichtiger. Es gibt Menschen, benen sie mehr Gindruck macht, wenn sie amtlichen Charakter hat. Aber bei den Meisten ist das Gegenteil der Fall und doch erschweren sie selbst fo fehr die Seelforge von Mensch zu Mensch. So lange fie uns behandeln und fich uns gegenüber geben, als waren wir etwas Anderes als Menschen, die menschliches Mitgefühl, menschlichen Troft, Rat und Zuspruch, menschliche Leitung beim Suchen ber Wahrheit geben wollen, machen sie es uns so schwer, ja fast un= möglich, uns ihnen gegenüber rein als Menschen zu geben und alle pastorale Steifheit abzulegen. Wenn die Laien wollen, daß wir ihnen mehr fein können, müffen fie uns felbst dazu helfen. 2.

Auch eine soziale Arbeit. Gine Gemäldeausstellung — aber nicht eine für den geistigen Luxus der beati possidentes, sondern für das Volk! Keine blöden oder sentimentalen Oeldrucke oder schlechten Kupferstiche mehr mit Wasserställen, Sennerinnen, Komanszenen — in

leuchtenden Farben grüßen uns vielmehr der Frühling, das niederfächfische Dorf, die Schwarzwaldtanne, eine Gruppe blühen= der Kastanien= oder schneeiger Apfel= bäume, ein Juradorf, die Laufenburger Stromschnellen, ein Hochgebirgssee im ersten Strahl ber Morgensonne, bas Märchen bom Schneewittchen, der Anecht Ruprecht, ber Rudzug ber Schweizer von Marignano, furz, die wirkliche Welt, die einfache, alltägliche und boch so schöne, traute, reiche, liebe! Und alles find Ori= ginale und die Künstler heißen Thoma, Bolkmann, Kampmann, Biese, Hodler, Mangold u. f. w., die besten Namen, die man sich hier wünschen kann. Auf Tischen ausgebreitet aber liegt allerlei Volks= und Jugendliteratur, Lieder, Mährchen, Geschichten, Schwänke, alte und neue. Alles gut und echt, alle Schundware ausgeschaltet, alles wald= frisch. Es singt und klingt und lacht, das Wanderlied ertont, das Jägerhorn ruft, die Zwerge schaffen in Bergesnacht, die Rixe lauscht im Quell, Rübezahl schleicht durch ben Wald, der Ginfiedler füttert die Rehe — wie das leuchtet von

Farbe und echter Jugendpoesie! Es ist eine Freude zu leben! Und was für eine Freude mare es, jest ein Rind zu fein und aus diesem Brunnen zu trinken! Mit was für Zeug haben wir einst unfern hunger und Durft nach Lebens= schönheit stillen muffen! Aber wir wollen froh fein, daß es fo gekommen ift. Das ift nun ein Stückchen neue Welt, schönere Welt. Was für ein edles Stud Poesie und Schönheit bringt ein folches Bild, das für 2, 5 ober 10 Fr. zu haben ist (mit Rahmen) ober solch ein frisches Märchenbuch in eine obe Arbeiterwohnung hinein! Das ift manch= mal fast so viel wert als eine Lohner= höhung. Die Ausstellung, die ich meine, ist vom Basler "Berein für popus läre Runstpflege" veranstaltet wors ben. Aehnliches geschieht wohl auch an= derwärts oder sollte doch geschehen. Hier ist ein sehr großes Arbeitsseld für mehr ästhestisch geartete Menschen, wo sie soziale Arbeit bester Art tun können, ohne in den lauten und manchmal wüsten sozialen Rampf zu treten.

Q. M.

Büchertisch.

Zwischen Kopf und Seele. Bon Karl König. Berlag non Eugen Dieberichs in Jena 1907. Preis 2 Mark. Dieses Buch, bessen Titel etwas selt-

Dieses Buch, dessen Titel etwas seltsam klingt und als versehlt zu betrachten ist, hätte ich gern schon lange mit Freuden unsern Lesern angezeigt. Ich glaube, daß es über die Feiertage für manchen eine herrliche seelische Erquickung gewesen wäre. Es ist das religiöse Bekenntnis eines jüngeren Theologen (der Verfasser ist Pfarrer in Vremen), dem aber die Theologie den Dienst geleistet hat, den sie leisten soll: daß sie ihn von der Theologie frei gemacht. Er ist durch und durch ein "Moderner" (sonst hätte Diedrichs sein Buch nicht verlegt) und ein Sucher, an dessen Seele alle Beswegungen der Zeit anpochen und ehrlich gehört werden, ein Freier, der sich gleich Christopher nur dem Stärksten ergibt; der Stärkste war ihm aber der persönslichen Geister. Er ist ein Kinger, der um

das Recht des Geistes, des eigenen Ich, und damit um Gott gerungen hat mit allen Riesen und Unholden, die ihm den Weg versperren wollten. Als solche begegnetem ihm der Intellektualismus: die Anmaßung des logischen Denkens, den Sinn und die Tiefe der Wirklichkeit erschöpfen zu können, verkörpert in einer mechanistischen Wissenschaft; ber Aefthe= tizismus, der das Leben in Benug und Spiel auflöft; ber Monismus, ber ben Unterschied zwischen Natur und Geift und damit die sittliche Personlichkeit aufhebt; die Theologie, die an Stelle der Reli= gion zu treten und damit Leben durch Theorie zu verdrängen droht. Gegen diese Zeitgewalten zieht König flegfridhaft aus und man muß ihm gestehen: fieg= reich. Denn er verfteht, mas fie wollen, beffer als sie selbst und weiß ihnen darum zu fagen, an was es ihnen fehlt. Er steigt durch allen Schutt und alles Dorngestrüpp der Theorien zu den Quellen des ursprünglichen Lebens selbst und